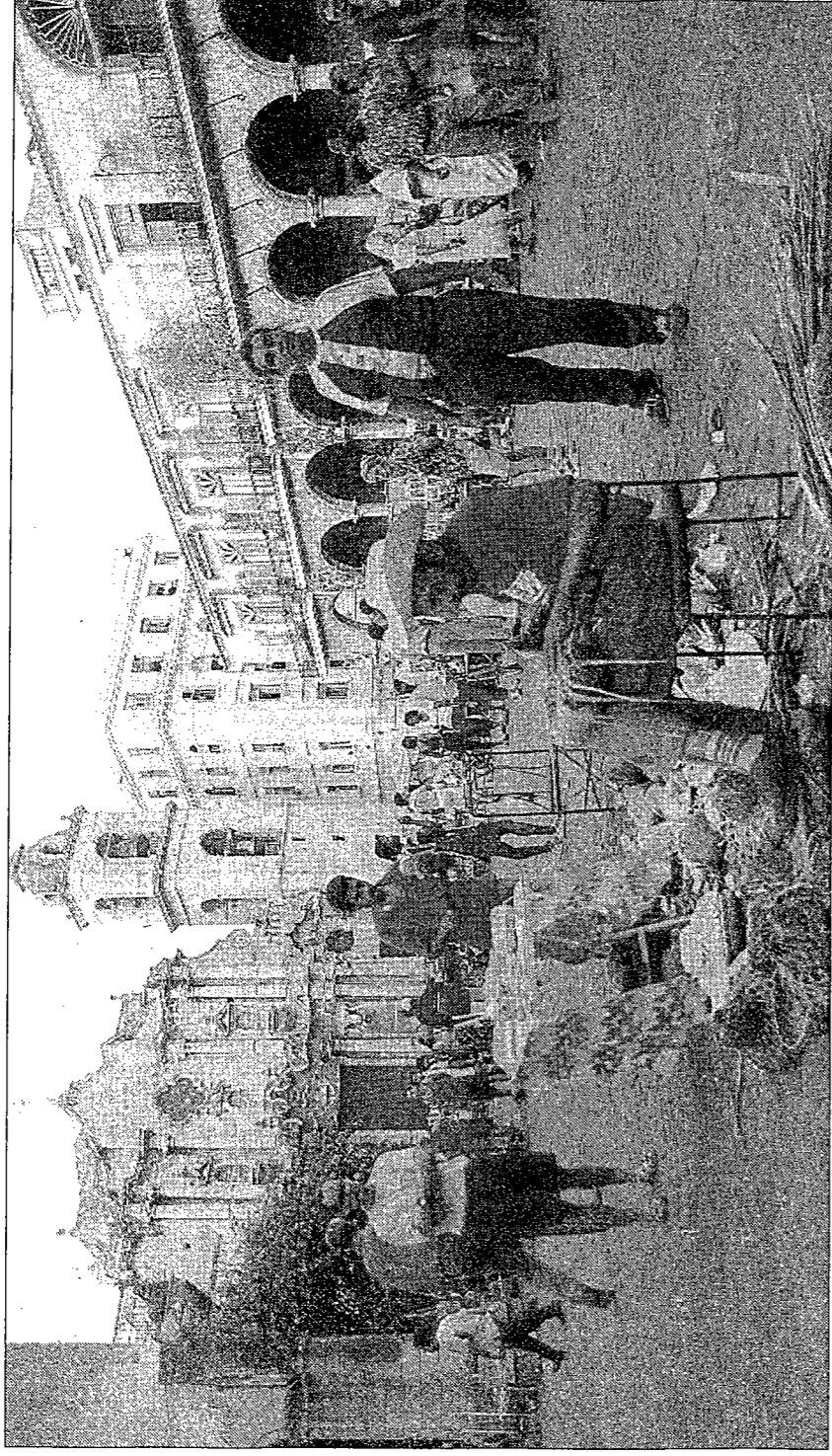


«Zuwenig zum Leben – und zuviel zum Sterben»

KUBA / Die Zuckerinsel steht an der Schwelle zwischen prunkvoller Vergangenheit, brüchiger Gegenwart und hoffnungsgeladener Zukunft. Das Volk schwankt zwischen Resignation und Aufbruchstimmung. Trotz verbreteter Not und Tristesse wirken die Kubaner unbeschwerter und gelassener als auch schon. Ein Augenschein auf der Insel der Idealisten, die sich nicht mehr nur «von Hoffnung ernähren» wollen.



Korbflechter auf dem Platz vor der aus dem 17. Jahrhundert stammenden Mestizo-Barockkirche in der Altstadt von Havanna.

GERD MÜLLER

des radikalen Wandels, der Kuba nachhaltig verändern sollte.

La Habana – die dem Verfall geweihte lateinamerikanische Prachtstadt des 19. Jahrhunderts – ist nicht mehr wiederzuerkennen. Die sozialistische Beschaulichkeit hat ein Ende gefunden. Sie ist dem kapitalistischen Siegeszug und dem Jagdfever der Kubanos nach dem «fulas», dem «schlechten Geld», zum Opfer gefallen. Der Dollar hat sich in gut drei Jahren vollends als Schwermittel des maroden kubanischen Wirtschaftsmotors durchgesetzt, den Pe-so und die «libreta» zu wertlosen Papierfeizen deklariert und die klassenlose kubanische Gesellschaft in zwei Lager gespalten: in die mit den grünen Scheinen, «fulanos» genannt, und in die ohne Dollars, die «esperancejos» – die sich von der Hoffnung ernähren. Denn die «libreta», welche die Mindestversorgung mit Milch, Öl, Reis und Zucker garantieren sollte, gibt «zum Leben zuwenig und zum Sterben zuviel» her.

«Es lebe die Revolution ...»

Oder wie Ernesto Solana, der mit einer Rente in der Höhe eines Trinkgeldes auskommen hat, die Unzufriedenheit der Kubaner über den seit Jahren andauernden «Notstand in Friedenszeiten» mit bissigem Humor auf den Punkt bringt: Ein Mann kommt hungrig nach Hause, doch hat es nichts mehr zu essen. Er geht ans Meer, kehrt kurze Zeit später strahlend vor Freude mit einem selbstgefangenen Fisch zurück und ruft seiner Frau zu: «Daschauer brate ihm!» – «Wir haben kein Öl», lautet ihre Antwort, «auch kein Wasser und keine Zitrone und weder Strom noch Gas zum Kochen.» Resigniert schmeisst er den Fisch ins Meer zurück. Dieser taucht wieder auf und ruft glücklich: «Es lebe die Revolution!»

Wandel – fast wie ein Wunder

In den letzten Jahren hat sich Kuba nicht nur auf Druck von aussen, sondern auch von innen her revolutioniert. Vor drei Jahren noch waren die Strassenzüge zwischen den maroden Häusern Havannas und die statulichen Kaufhäuser gähnend leer. Restaurants, Cafés, Verpflegungsstände und freie Märkte praktisch inexistent. Das Transportsystem war zusammengebrochen, die Versorgungslage prekär und gross die Not. Das Konsumparadies – beschränkte sich auf die Touristenhotels und Dollar-Shops. Der Schwarzmarkt hinter den alchtrwürdigen Zeugen von Glanz und Gloria der Epoche frühkolonialer Zuckeraristokratie, zwischen dem prunkvollen Neobarock-Theater Garcia Lorea und dem ältesten Hotel Havannas, dem Inglaterra, war noch übersehbar und bildete erst den Auftakt

das Gros der kubanischen Bevölkerung nach wie vor an der Tagesordnung.

Prostitution weit verbreitet

Auch die Damen der Nacht haben sich mit Leib und Seele «dem Melken der «Dollar-Kühe» verschrieben», obschon es auf Kuba offiziell keine Prostitution gibt. Sie nennen sich «modelos», schmiegen sich ungeniert und ungeflügelt an die Schultern betuchter Kubaner und ausländischer Gäste, um in die heissbegierten In-Lokale zu kommen, auf Einkaufstour zu gehen oder mit ihren Liebstdiensten die Not der Familie zu lindern. Dafür überwinden sie Stolz, Schamgefühle und Risiken wie horrenden Bussen, Verhaftungen und Verbote. Auch der Badeferienort Varadero ist eine Hochburg aufreizender «jinetas» (Reiterinnen), die sich mit liebesühnenden Touristen zum Salsa-Tanz paaren, derweil die «maricones» (Schwulen) etwas absieht der weiblichen Konkurrenz gleich zur Sache kommen. Die Vergantheit hat Kuba wieder eingeholt: Der süsse Geruch der Verderbnis- und Korruption und die wieder zunehmende Kriminalität brechen durch die dünne sozialistische Tünche. Der «jefe» aller Machos, Fidel Castro, resigniert und drückt angesichts des moralischen Zerfalls beide Augen zu: «Was soll man machen, unsere Frauen haben ein heisses karibisches Blut.»

Eben dieses heissblütige, feurige Temperament, die Liebenswürdigkeit und die Schönheit der Menschen auf der faszinierendsten aller karibischen Inseln ziehen uns – auch ohne sexuelle Abenteuerlust – magisch in Bann. Die Kubaner fehlt: Charme, Sinnlichkeit, Savoir-vivre, Fröhlichkeit, einen Hang zur Kultur, zur Salsa-Musik, zum Theater. Und sie haben die Gabe, das harte Leben wenigstens nach aussen hin fröhlicher und unbeschwerter hinzunehmen, als uns dies gelingen würde.

Informationen

Einreise: CH- und EU-Bürger brauchen kein Visum, aber einen Reisepass, der mindestens noch sechs Monate gültig ist. Wer einen amerikanischen Stempel im Pass hat, kann sich auf ein zeitraubendes Prozedere bei der Immigration gefasst machen. Die Einreise via USA ist nicht möglich. So oder so vergehen gut ein bis zwei Stunden in der Warteschlange sowohl für die Einreise als auch für die Ausreise.

Flüge: Die AOM French-Airline fliegt ab Zürich, Basel und Genf via Paris-Orly jeweils am Montag, Mittwoch und Freitag nach Havanna, nach Varadero am Montag und Sonntag für zirka 1400 Franken. (Tel. 01/212 12 24, Fax 01/212 52 32). – Die Balair fliegt von Zürich jeden Mittwoch im Dreiecksflug via Puerto Plata (Dominikanische Republik) für zwischen 1190 und 1420 Franken (Imholz) nach Varadero (Tel. 01/455 46 39, Fax 01/455 44 29).

Geld: US-Dollar oder Reischecs in US-Dollar. In den Hotels werden auch Kreditkarten (mit Vorteil Master-/Eurocard und Visa) akzeptiert.

Stromspannung: 110V, amerikanische Flachstecker.

GMC
Presse & Bildagentur
Gemeindestr. 25, CH -8032
Zürich
Phone 01 - 261 18 58/36
Fax 01 - 261 18 33

STADT UND LAND

Englischkurse

bre. «Town and Country» heisst eine neue Formel für Sprachaufenthalte in London als auch für die malerische Provinz Südenglands begeistern kann, dem bietet sich jetzt eine Kombination bei der Kursorte an. Die minimale Aufenthaltsdauer beträgt je zwei Wochen. Grätisprospekt bei globo-study Sprachreisen, Niederdorfstrasse 61, 8001 Zürich, Telefon (01) 261 81 80.

REISEMAGAZIN «GLOBO»

Kreuzfahrten

bre. Ein neues Sonderheft des Reisemagazins «Globo» (am Kiosk erhältlich) ist dem inema «Kreuzfahrten» gewidmet. Porträts von Luxuslinern und Flusskreuzern wecken die Lust auf Ferien auf dem Wasser. Traumrouten werden vorgestellt und zehn Tips für Einsteiger geben Antworten auf die wichtigsten Fragen, die sich in Verbindung mit einer Kreuzfahrt stellen.

NEUERSCHEINUNG

«Luxusliner»

bre. In überschaubarer Bildsprache erzählt der neue Bildband die Geschichte des Seetourismus von den Anfängen bis in die Zukunft. Der in Zürich lebende Reisejournalist Kurt Ulrich spannt einen faszinierenden Bogen, der von den Auswandererschiffen wie der «Mayflower» bis hin zur «Sovereign of the Seas» reicht. Historische Aufnahmen, reproduziert im aufwendigen Doutonverfahren, farbige Plakate, Postkarten und Detailaufnahmen zeigen die Geschichte von der Linien-schiffahrt über die Transatlantiker bis hin zu den modernen Kreuzfahrtriesen. Abgerundet wird der Band durch «Linien-schiffe, die Geschichte machten» und «Meilensteine der Kreuzfahrtsgeschichte», zwei Kapitel, die in knapper, aber fundierter Form alle wichtigen Daten der vorgestellten Schiffe wiedergeben. Dazu kommen eine Zeittabelle und ein nautisches Glossar. – Kurt Ulrich, «Luxusliner», erschienen im Bucher Verlag, ISBN 3-7658-1154-8, 131 Franken.

REKLAME



BE